



Wem hat die WM genützt?

Eddie Cottle (ed.), South Africa's World Cup – A Legacy for Whom?, 368 Seiten, University of KwaZulu-Natal Press in Südafrika 2011

Eine sehr kritische Bilanz der Fußballweltmeisterschaft in Südafrika ist im Herbst unter dem Titel „South Africa's World Cup – A Legacy for Whom?“ in Südafrika erschienen. 13 Autorinnen und Autoren beschreiben und analysieren, wem die WM 2010 wirklich genützt hat – und wem nicht: Während Baufirmen Höchstgewinne einfahren konnten, haben Bauarbeiter gerade mal den Mindestlohn durchgesetzt. Während internationale Konzerne und die Fifa erheblich bessere Geschäft noch als in Deutschland machen konnten, kamen einheimische Straßenhändlerinnen oft nicht einmal in die Nähe der Stadien und konnten ihre Hoffnungen auf Beteiligung am großen Geschäft nicht erfüllen.

Pat Horn vom internationalen Netzwerk Streetnet berichtet von den vielen, am Ende fruchtlosen Auseinandersetzungen der Straßenhändlerorganisationen mit den Kommunen und der nationalen Regierung. Für ihre Kampagne „World Class Cities for All“ hatte sich im Vorfeld der WM auch KOSA engagiert. Gesicherte Erkenntnisse über die Geschäfte der Straßenhändler während der WM gebe es nicht, schreibt Horn, doch wenn sie Erfolg hatten, dann sei es in jedem Einzelfall hart erkämpft gewesen. Erzählt wird auch die Geschichte einzelner Stadien und was mit den in der jeweiligen Nachbarschaft lebenden Menschen geschah. Die eher analytischen Beiträge des Bandes ordnen das WM-Geschehen in den Kontext neo-liberaler Globalisierung ein, die ohnehin nicht auf Integration, sondern auf Ausgrenzung angelegt ist.

Eddie Cottle, der vor und nach der WM im Rahmen der KOSA-Kampagne „Kick for One World“ in Deutschland war, hat das Buch herausgegeben und den Streik der Bauarbeiter noch einmal kritisch unter die Lupe genommen. Er hatte auf den WM-Baustellen für die Inter-

nationale der Bauarbeiter organisiert und trägt ihre Erfahrungen inzwischen in die Ukraine und nach Brasilien, wo die nächsten internationalen Fußball-Meisterschaften vorbereitet werden. Dass die WM Benachteiligten wenig und der Fifa ihren bisher größten Gewinn beschert hat, ist keine überraschende Erkenntnis; im Einzelnen nachzuvollziehen, wie das kam, kann jedoch beim Herangehen an künftige Ereignisse dieser Art sehr nützlich sein. Einige der positiven Aussagen des Buches gelten der internationalen Solidarität, die sowohl den Kämpfern der Bauarbeiter als auch der Straßenhändlerinnen zu öffentlicher Aufmerksamkeit verholfen hat.

Sigrid Thomsen

Termine:

Zimbabwe Netzwerk Jahresversammlung und Seminar 25.- 27. 11.11, Haus Annaberg Bonn Samstag Tagesseminar zum Thema: „Zuerst war es das Land, nun der Bergbau und die Banken - schafft die Indigenisierung in Simbabwe neue Perspektiven?“ Referenten aus Simbabwe und aus Deutschland schaffen uns Zugang und Hintergrund zu einem Thema, das die Zanu-PF versucht, vehement in die aktuelle Diskussion zu bringen. Abends ist Ruth Weiss als Gast geladen. *Anmeldung und weitere Infos bei www.zimbabwenetzwerk.de und Info@zimbabwenetzwerk.de*

Waffenexporte ins Südliche Afrika: Ein Geschäft mit dem Tod Veranstaltungsreihe Connection e.V Die Exporte von Kriegswaffen und Rüstungsgütern nehmen kontinuierlich zu. Zu den Empfängern zählen Diktaturen und autoritäre Regime. Die deutschen Rüstungsexporte haben sich zwischen 2005 und 2009 gegenüber den Vorjahren mehr als verdoppelt. Was das konkret für die Menschen in den Empfängerländern bedeutet, soll am Beispiel einiger Länder des Südlichen Afrika mit einer Veranstaltungsreihe deutlich gemacht werden. Referent ist der aus Angola stammende Kriegs-

dienstverweigerer und Journalist **Emanuel Matondo**.

Termine:

Mo., 14.11.2011, 19.30 Uhr in **Gelnhausen**, Katholisches Gemeindezentrum St. Peter, Holzgasse 17.

Di., 15.11.2011, 19 Uhr in **Mainz**, Café Taktlos, Ballplatz 5.

Mi., 16.11.2011, 19.30 in **München**, EineWeltHaus, Schwanthalerstr. 80.

Do., 17.11.2011 um 19.30 Uhr in **Karlsruhe**, Bonhoeffer-Haus, Gartenstr. 29a.

Fr., 18.11.2011, 20 Uhr in **Seeheim**, der Ev. Gemeinde, Weeding 47.

Dazu gibt es eine Begleitbroschüre.

Waffenexporte ins südliche Afrika: Ein Geschäft mit dem Tod Herausgegeben von Connection e.V. 28 S. A4, 4 Euro zzgl. Versandkosten

Kontakt: Connection e.V., Gerberstr. 5, 63065 Offenbach, Tel.: 069-82375534

Achtung: Ab 1. Januar 2012 **neue KOSA-Bankverbindung**. Spenden und bestehende Daueraufträge bitte zukünftig an: GLS Bank, BLZ 430 609 67 Kontonummer: 4025932400 Kontoinhaber: KOSA e.V.

Impressum / Herausgeber

Koordination Südliches Afrika KOSA e.V.
August-Bebel-Str. 62
D-33602 Bielefeld
Tel.: 0521-98648-51
Fax: 0521-63789
kosa@kosa.org / www.kosa.org

Konto

1019894500 SEB AG
BLZ 380 101 11

V.i.S.d.P., Redaktion, Layout

Hein Möllers, Lothar Berger
Koordination:
Christoph Beninde

Redaktionsschluss:

03.11.2011

Druck:

KDR, Bielefeld

INFORMATION

Koordination Südliches Afrika e.V.

WM Südafrika - WM Brasilien

Übergabe der „kick for one world“-Kampagne an Brasilien-Solidarität

„Sportliche Mega-Events wie Fußball-Weltmeisterschaften sind kein wirtschaftlicher Erfolg für die austragenden Länder, auch wenn das von den Veranstaltern im Vorfeld so propagiert wird.“ Das war das einhellige Resümee der Referenten aus Südafrika und Brasilien, die zum gut besuchten KOSA-Seminar eingeladen worden waren.

Südafrika musste 17 Mal mehr für Infrastruktur und Stadionbauten ausgegeben als ursprünglich veranschlagt und blieb auf Verlusten in Höhe von ca. 2,5 Mrd. € sitzen. Hinzu kommen die jährlichen laufenden Kosten für den Unterhalt der hochmodernen Stadien: Allein für das *Green Point*-Stadium in Kapstadt fallen pro Jahr ca. 5,6 Mio. € an. Demgegenüber stehen gerade mal 1,2 Mio. € an Einnahmen. Den Verlust hat der Steuerzahler zu tragen.

In Brasilien zeichnet sich ähnliches ab: Während die ersten offiziellen Kostenschätzungen für die WM 2014 bei 15 Mrd. US\$ lagen, wurden die Zahlen im Juni diesen Jahres bereits nach oben korrigiert. Man geht nun von ca. 40 Mrd. US\$ aus. Sollten die Kostenvoranschläge für die geplanten Maßnahmen im gleichen Tempo wie bislang nach oben korrigiert werden, kommt man auf 75 Mrd. US\$. Der brasilianische Bundesrechnungshof ging im Februar davon aus, dass ca. 98 Prozent der Gelder aus öffentlichen Quellen kommen.

Anfang Oktober 2011 musste nach Korruptionsvorwürfen der bisherige Sportminister Orlando Silva seinen Hut nehmen. Nachfolger wurde der 55-jährige Abgeordnete und Journalist Aldo Rebelo, der als harter Kämpfer gegen die Korruption gilt. Zu seinen Aufgaben gehört es dem Vernehmen nach vor allem, zu hohe Forderungen des Fußball-Weltverbandes Fifa im Hinblick auf die WM 2014 abzuwehren. Rebelo sitzt seit 20 Jahren im brasilianischen Bundestag und ist als harter Verhandler bekannt. Er führte 2000 einen Untersuchungsausschuss, der etwaige Unregelmäßigkeiten zwischen dem mächtigen Fußballverband CBF und dem Sportausstatter Nike zu ergründen suchte.



V. l. n. r.: Gaby Bikombo (streetNet), Nisa Punnambambil (AZK), Leonardo Vieira (CUT), K. Berg, D. Simon (KOSA), Tossana Tavares (FASE). Foto: KOSA

Dem gegenüber steht die Fifa, in der Schweiz als gemeinnützige Organisation geführt, die mit der WM in Südafrika ca. 3,9 Mrd. US\$ eingenommen hat. „I am the happiest man: the World Cup in South Africa was a huge huge financial success“, so Sepp Blatter im Juni

2011 nach seiner Wiederwahl als Fifa-Vorsitzender. Nicht nur während des Seminars, sondern auch bei den anderen öffentlichen Veranstaltungen und Gesprächsterminen im Rahmen der anschließenden Rundreise mit Gaby Bikombo (streetNet) aus Südafrika sowie Rossana Tavares (FASE) und Leonardo Vieira (CUT) aus Brasilien erhitzen sich die Gemüter am Geschäftsgebaren der Fifa. Außerordentliche Gesetze und Vereinbarungen sichern der Fifa unter anderem Steuerfreiheit und exklusive Vermarktungsrechte. Die Austragungsstädte dürfen zudem per Dekret ihre Verschuldungsobergrenzen erhöhen. Vieles davon ist der Öffentlichkeit nicht bekannt. In Brasilien herrsche momentan eher große Feierstimmung, so Leonardo Vieira.

So war eine der zentralen Forderungen der brasilianischen Gäste, sowohl ihre eigene Bevölkerung als auch die internationale Öffentlichkeit über die großen finanziellen Risiken, die mit der Austragung von Großevents verbunden sind, zu informieren. Mit dem Seminar und der Rundreise wurde im Hinblick auf die WM in Brasilien ein Anfang gemacht. KOSA hat damit die *Kick-for-one-world*-Kampagne an KoBra (Kooperation Brasilien) und das Welthaus Bielefeld übergeben, die sich entschlossen haben, hier im nächsten Jahr aktiv zu werden. Der Titel der Kampagne wird voraussichtlich weiter geführt.

Dieter Simon

Liste mit Links, von der die Seminarbeiträge heruntergeladen werden können: http://dl.dropbox.com/u/5699071/World_Cup_2014/Links_documentation.pdf



Schwere Zeiten

Ungewisses Schicksal für simbabwische Flüchtlinge in Südafrika

Neue Regierung in Sambia

Am 20. September haben in Sambia Präsidentschafts-, Parlaments- und Lokalwahlen stattgefunden. Überraschend gewann Michael Sata von der oppositionellen „Patriotic Front“ (PF) die Wahl. Es war seine vierte Kandidatur. Sata gewann 42 Prozent der Stimmen, Amtsinhaber Rupiah Banda von der Regierungspartei MMD (*Movement for Multiparty Democracy*) erhielt 36 Prozent. Im Parlament errang die PF mit 60 von 148 Sitzen eine einfache Mehrheit. Die Wahl wurde von der Wahlbeobachtermission der EU als insgesamt gut organisiert und transparent bezeichnet, sie wurde allerdings durch den Missbrauch öffentlicher Ressourcen durch die MMD und die einseitige Berichterstattung der staatlichen Medien beeinträchtigt. Sata gilt als unberechenbar und sprunghaft. An seinem autokratischen Herrschaftsanspruch hat er bereits als PF-Führer keinen Zweifel gelassen. Aufmerksam verfolgt wird das Verhältnis der neuen Regierung zu den Investoren aus China, die Sambia zu einem der Schwerpunktländer ihres Engagements in Afrika gemacht haben. Während die Regierungen zuvor die Chinesen hofiert haben, hat Sata sie als neue Ausbeuter heftig kritisiert. Zuletzt erklärte er jedoch, nicht grundsätzlich gegen Chinas Engagement zu sein, aber die Entwicklung müsse Sambia stärker zu Gute kommen. Für das Mugabe-Regime in Nachbarland Simbabwe dürfte Sata im Unterschied zu seinem kritischen Vor-Vorgänger Mwanawasa mehr Verständnis zeigen. So ist davon auszugehen, dass Sambia unter Sata die derzeitige Status-quo-Politik der SADC zu Simbabwe unterstützen wird.

Bis zum 1. August 2011 konnten sich simbabwische Flüchtlinge, die sich in Südafrika ohne Papiere aufhielten, registrieren lassen. Viele haben sich aus verschiedenen Gründen nicht gemeldet. Bisher wurden noch keine Massenabschiebungen gemeldet.

In Südafrika leben nach offiziellen Angaben anderthalb Millionen Flüchtlinge aus Simbabwe. Bleibe- und Aufenthaltsrecht für vier Jahre erhalten nur jene, die über Papiere verfügen und besondere Qualifikationen aufweisen können. Für die meisten bedeutet das ein Leben in Illegalität.

Ende 2010 legte das Innenministerium Südafrikas das *Zimbabwe Documentation Project* (ZDP) vor. Das Projekt wurde mit Vertretern der Zivilgesellschaft und der simbabwischen Regierung abgestimmt. Sich illegal im Lande aufhaltende Simbawer und Simbawerinnen konnten unter bestimmten Bedingungen ein Bleiberecht erhalten. Diese Regelung betrifft vor allem Migranten, die als ungelernete Kräfte aus dem Raster der Einwanderungsgesetze fallen und sich bisher entweder gar nicht oder als Asylsuchende registrieren ließen. Südafrika erkennt keine generellen Gründe für eine politisch motivierte Flucht an, sondern sieht in den Simbawern in erster Linie Wirtschaftsflüchtlinge.

Das *Zimbabwe Documentation Project* war eine Sonderregelung, ausschließlich zugeschnitten für Flüchtlinge aus Simbabwe. Es war sozusagen der Auftakt für die Neufassung des Immigration Amendment Bill. Der ANC hatte im März 2011 gegen die Stimmen der Op-

position im Parlament eine Neufassung des Einwanderungsgesetzes von 2002 durchgebracht. Das neue Gesetz orientiert sich am Abschottungskonzept der EU: Nach dem so genannten Drittstaatenprinzip werden Zuwanderer in die Länder ihres ersten Eintritts abgeschoben, in letzter Konsequenz bis in ihre Herkunftsländer.

Die Antragsteller müssen einen simbabwischen Pass und ein Beschäftigungsnachweis des Arbeitgebers in Südafrika bzw. im Falle von Selbständigen im informellen Sektor eine Erklärung der örtlichen Polizei vorlegen. Die Mehrzahl der Flüchtlinge aus Simbabwe hat jedoch keinen Pass. Einen solchen von den simbabwischen Behörden zu erhalten, ist zeitaufwendig. Die Registrierungsfrist lief zum 31. Juli ab, Anträge wurden bis zum 1. September 2011 bearbeitet. Nach Angaben der südafrikanischen Behörden haben 275.762 Flüchtlinge Anträge gestellt.



Simbabwische Flüchtlinge in der Johannesburgurer St. Georges-Kathedrale.

Foto: issa

Bis dahin wurden mehr als 11.000 Anträge abgelehnt.

Menschenrechtsorganisationen kritisieren, dass die kurze Abgabefrist angesichts der mangelnden Kooperation der simbabwischen Behörden unrealistisch gewesen sei. Auch hätten die Verwaltungen teilweise keine eindeutigen Informationen herausgegeben und unter-

schiedliche Anforderungen an die Antragsteller gestellt.

Das *Zimbabwe Exile Forum* (ZEF) kritisiert die behördlichen Zumutungen für die Antragsteller. Juristischen Beistand können sie erst erwarten, wenn sie im Besitz von Papieren sind. Vor den Einwanderungsämtern müssen sie oft tagelang ausharren und über Nacht kampfieren. Bestechung ist verbreitet. Ohne Geld keine Papiere.

Ohne Schmiergeld geht nichts

Eine Umfrage im *Marabstad Refugee Centre* in Pretoria ergab, dass alle Antragsteller mit 100 Rand (10 Euro) schmieren mussten, um sich anstellen zu können, oder „fliegende Berater“ bezahlen mussten, die einen guten Platz in der Schlange „vermittelten“. Ferner waren die Beamten personell überfordert oder die Beamten schlicht und einfach inkompetent und nicht selten schikanös. Die zivilgesellschaftliche Organisation *Pasop (People Against Suffering Oppression and Poverty)* hat im März und April über zwei Arbeitswochen vor einer Behörde in Kapstadt recherchiert. Antragsteller wurden abgewiesen, Antragsformulare waren ausgegangen, bei anderen wurden die Pässe bemängelt. Die ohnehin viel zu wenigen Beamten schafften den Andrang nicht, viele Antragsteller konnten das Schmiergeld nicht aufbringen. Die Simbawer, die nach dem 1. September ohne Papiere aufgegriffen werden, sollen nach Angaben des südafrikanischen Innenministeriums unverzüglich abgeschoben werden. Bis Anfang Oktober wurden noch keine Razzien und größeren Abschiebungen gemeldet. Kritiker machen darauf aufmerksam, dass die Staaten der regionalen Entwicklungsgemeinschaft SADC bereits 1995 ein Protokoll unterzeichnet haben, nach dem die Bürgerinnen und Bürger der Mitgliedstaaten sich frei innerhalb der Region bewegen und auch Arbeit suchen können. Dieses Protokoll wurde jedoch noch von keinem Staat implementiert.

Hein Möllers

Auf die Knochen blamiert Rückgabe von Schädeln ermordeter Herero und Nama

Dreiundsiebzig Delegierte aus Namibia, Politiker, Kirchenleute und Chiefs der Herero und Nama waren im September 2011 nach Berlin gekommen, um zwanzig Schädel von kaiserlichen Truppen ermordeter Herero und Nama aus der Berliner Charité heimzuholen. Diese Schädel waren als Studienobjekt für Rassen-theoretiker und als Trophäen zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach Deutschland verschifft worden. Politisch wurde die Übergabe ein Eklat.

Empfangen wurde die namibische Delegation von keinem deutschen Politiker, erschienen waren nur Vertreter deutscher Nichtregierungsorganisationen. Diesen blieb es auch auf einer Podiumsdiskussion im Haus der Kulturen überlassen, die Hintergründe und die Bedeutung der Übergabe der Schädel zu erklären und auf die politische Bedeutung des Aktes hinzuweisen. Auch hier ließ sich kein Mitglied der Regierungskoalition sehen, sondern ausschließlich Politiker der Opposition. Der politische Akt reduzierte sich letztlich auf eine „Wiedergutmachung“ der Charité. Auch der Übergabevertrag wurde nur von der Charité und nicht von einem deutschen Regierungsmitglied unterschrieben. Die Berliner Charité hat sich als erste deutsche Institution auf namibischem Antrag hin bereit erklärt, die Gebeine zurückzugeben. Mehrere Hundert liegen noch in anderen Institutionen. „Die Forschung hat Schuld auf sich genommen“, sagte Thomas Schnalke, Direktor des Medizinhistorischen Museums der Charité. Die Charité bitte deshalb das Volk von Namibia um Entschuldigung. Der Vorstandsvorsitzende der Charité, Karl Max Einhäupel, erklärte: „Mit diesem Schritt stellen wir uns einem un-

rühmlichen Kapitel deutscher Wissenschaftsgeschichte.“ Und: „Als Arzt und Wissenschaftler ist es für mich besonders schmerzvoll zu erkennen, dass auch Mediziner sich in den Dienst dieser frühen Form des Rassismus begeben habe.“

Bei der Übergabe der Schädel war als Gastrednerin die Staatsministerin im Außenamt, Cornelia Pieper zugegen. Ihre Rede löste einen Eklat aus. Die Staatsministerin vermied jeglichen Ausdruck einer Entschuldigung für die Verbrechen, die im Namen Deutschlands an namibischen Völkern angetan wurden. Sie redete von Versöhnung, ohne auf die Ursachen für deren Notwendigkeit näher zu erläutern. Namibische Delegierte quittierten das mit bitterem Lachen. Pieper vergaß nicht die relativ hohe deutsche Entwicklungshilfe, mit der Deutschland der besonderen Ver-



Proteste bei der Schädelrückgabe.

Foto: F. Hornbogen, Botschaft Namibia

antwortung für Namibia nachkomme, und verwies darauf, dass deutsche Urlauber das größte Touristenkontingent in Namibia stellten. Spätestens hier wurden die Proteste im Publikum, das Plakate mit Forderungen nach Entschuldigung zeigte, lauter. Die Rede Piepers endete in tumultartigen Buh-Rufen. Die Staatsministerin verließ nach ihrer Rede den Saal, ohne die nachfolgenden Ausführungen des namibischen Delegationsleiters und Kultusministers Kazenambo anzuhören und ohne Verabschiedung. Unversöhnlich wies sie später darauf hin, in Deutschland gelte immer noch das freie Rederecht.